

**II. »Comme au milieu de Paris«.
Ankunft und Aufnahme
in der Residenzstadt Dresden**

Die sächsische Präsenz in Frankreich – und dabei besonders in Paris und Versailles – verhalf auch zu einer entgegengesetzten, zum Teil ganz unterschiedlich motivierten Migration von Französischen und Franzosen nach Sachsen. Bei deren Untersuchung spielen bestehende Netzwerke ebenso eine Rolle wie religiöse Aspekte, wobei in erster Linie das Aufeinandertreffen der lutherischen, katholischen und reformierten Konfessionen bedeutsam erscheint. In der Residenzstadt Dresden lassen sich hierbei sowohl Phänomene der Segregation als auch des Zusammenlebens beobachten, die in der Bildung sozialer und geografischer Ordnungen von Stadträumen sichtbar werden.

4. Französische Netzwerke in Dresden

4.1 Netzwerktheoretische Vorüberlegungen

Soziale Netzwerke lassen sich für die Frühe Neuzeit nicht immer einfach rekonstruieren. Der häufige Quellenmangel stellt die historische Netzwerkforschung trotz aller prosopografischer Anstrengungen, insbesondere zur Vormoderne, vor erhebliche Schwierigkeiten. Die Sozialhistoriker Marten Düring und Ulrich Eumann zeigen allerdings, dass sich durch das Abrufen von Daten entweder aus seriellen Quellenbeständen (bspw. Kreditnetzwerke, Briefwechsel) oder mithilfe der Verknüpfung verschiedener Quellenarten Netzwerkmuster ableiten lassen¹. Als Netzwerk wird in Anlehnung an die Definition von Dorothea Nolde und Claudia Opitz-Belakhal eine große Zahl verschiedener »individueller oder kollektiver Akteure [verstanden], die untereinander durch Beziehungen verbunden sind, wie sie durch Verwandtschaft, Freundschaft, Kommunikationen, Transaktionen von Ressourcen usw. zustande kommen«². Wie fruchtbar die ursprünglich von der Soziologie eingeführte Netzwerkanalyse beispielsweise von spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Familienverbänden zur Beurteilung der »Flexibilität und Stabilität sozialer Systeme«³ sein kann, zeigten John F. Padgett und Christoph Ansell schon vor über 20 Jahren am Beispiel der Medici sowie Jordan Lavers mit Fokus auf der Dichterin Karoline von Günderrode (1780–1806)⁴. Auch Liliane Hilaire-Pérez hat eine Netzwerkanalyse anhand der umfangreichen Kor-

1 Vgl. Marten DÜRING, Ulrich EUMANN, Historische Netzwerkforschung. Ein neuer Ansatz in den Geschichtswissenschaften, in: GuG 39 (2013), S. 369–390, hier S. 378.

2 NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 9. Zu den Grundlagen digitaler Geschichtswissenschaft vgl. Peter HABER, Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011, insb. S. 112–115.

3 NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 10.

4 Vgl. John F. PADGETT, Christopher K. ANSELL, Robust Action and the Rise of the Medici, 1400–1434, in: The American Journal of Sociology 98/6 (1993), S. 1259–1319; Jordan LAV-

4. Französische Netzwerke in Dresden

respondenz des frühindustriellen Unternehmers Matthew Boulton (1728–1809) durchgeführt und konnte darin seine Einflüsse auf das europäische Geistesleben veranschaulichen⁵. Gleichwohl handelt es sich bei diesen drei Beispielen um elitäre Zirkel. Vornehmlich Adlige und Kaufleute hinterließen ausreichend Material, um lohnend ausgewertet werden zu können⁶. Das Umfeld mittlerer oder unterer sozialer Schichten konnte anhand der historischen Netzwerkanalyse bisher kaum rekonstruiert werden. Dabei waren die Personen unterhalb der gesellschaftlichen adligen Elite meist die Träger kultureller Transferphänomene. Eine Auswertung ihrer familiären und bekanntschaftlichen Verbindungen durch eine Netzwerkanalyse verspricht einige Erkenntnisse über die zentralen Akteure zwischen Dresden und Paris sowie innerhalb der sächsischen Residenzstadt. Der Kontakt zu im Ausland lebenden Familienangehörigen ist Indikator für die Stabilität der Beziehung zum Herkunftsland und damit des interkulturellen Austauschs. Interessant ist die Betrachtung von Familienverbänden auch deshalb, weil die Mobilität und das Wirken einzelner Personen des Familienverbandes nicht mehr das Ergebnis des historischen Wandels sind, sondern sie selbst zu dessen Akteuren werden⁷. In der Forschung wird hierbei zwischen *strong tie persons* und *weak tie persons* unterschieden. Letztere sind wesentliche Träger von Mobilitäts- und Innovationsprozessen, indem sie große Netzwerkdistanzen überbrücken⁸. Die

ERS, The Epistolarity of a Social Network. Simulating a Romantic Network Community in Letters by Karoline von Günderode, in: Ileana BAIRD (Hg.), *Social Networks in the Long Eighteenth Century. Clubs, Literary Salons, Textual Coteries*, Cambridge 2014, S. 149–174.

5 Vgl. Liliane HILAIRE-PÉREZ, Matthew Boulton (1728–1809) et ses réseaux. Les Lumières industrielles, in: Liliane HILAIRE-PÉREZ, Fabien SIMON, Marie THÉBAUD-SORGER (Hg.), *L'Europe des sciences et des techniques, xv^e–xviii^e siècle. Un dialogue des savoirs*, Rennes 2016, S. 359–366, hier S. 360.

6 Zum elitären Personenkreis vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 11, und die Gerhard AMMERER u. a. (Hg.), *Präzedenz, Netzwerke und Transfers. Kommunikationsstrukturen von Herrscherhöfen und Adelsresidenzen in der Frühen Neuzeit*, Leipzig 2016. Für einen Überblick der bisher geleisteten historischen Netzwerkforschung vgl. Christian MARX, Forschungsüberblick zur historischen Netzwerkforschung. Zwischen Analysekatgorie und Metapher, in: DÜRING u. a. (Hg.), *Handbuch Historische Netzwerkforschung*, S. 63–84. Im selben Band entkräftet Robert Gramsch in einem aufschlussreichen Beitrag zur mediävistischen Netzwerkforschung überzeugend die These, dass Quellenarmut die Rekonstruktion von Netzwerken unmöglich mache: Robert GRAMSCH, Zerstörte oder verblasste Muster? Anwendungsfelder mediävistischer Netzwerkforschung und das Quellenproblem, *ibid.*, S. 85–100, hier S. 86f.

7 Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 7, 10.

8 Vgl. Thomas SCHWEIZER, Netzwerkanalyse als moderne Strukturanalyse, in: DERS. (Hg.), *Netzwerkanalyse. Ethnologische Perspektiven*, Berlin 1989, S. 1–34, hier S. 16f.; Christian NITSCHKE, Die Geschichte der Netzwerkanalyse, in: DÜRING u. a. (Hg.), *Handbuch Historische Netzwerkforschung*, S. 11–29, hier S. 26f.; NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 10

weiter vorn vorgestellten sächsischen Agenten, Hofkommissare und das diplomatische Personal fallen in diese Kategorie, indem sie als Mittler weit von Dresden entfernt Transferprozesse in Gang setzten. Wenn sächsische Reisende dann vor Ort die Unterstützung dieser Mittler in Anspruch nahmen, bewiesen sie buchstäblich die von Mark Granovetter bezeichnete »Strength of weak ties«⁹. *Strong tie persons* waren in der Regel Personen der näheren sozialen und lokalen Umgebung, mit denen der Kontakt durch familiäre Zugehörigkeit oder Freundschaft bestand. Je nachdem, wie Einzelne dann Akteure des historischen Wandels wurden, konnten *strong ties* zu *weak ties* werden¹⁰.

Aus diesem Grund können Netzwerkanalysen nicht ohne die Berücksichtigung von Familienbeziehungen auskommen. Janine B. Stockigt hat am Beispiel von Musikern der Dresdner Hofkapelle für die 1720er und 1730er Jahre nachgewiesen, dass diese in der Regel durch eine große Stabilität gekennzeichnet waren. Das Instrumentenspiel wurde vielfach von einer Generation an die nächste vererbt. Stockigt zeigt auch, wie sich Musikerfamilien durch Heirat untereinander verbanden. Darüber hinaus stärkten die Varianz in der Einsetzbarkeit, zum Beispiel durch das Beherrschen verschiedener Instrumente, sowie beispielsweise die Zugehörigkeit zu Bockpfeifern und Orchester gleichermaßen die innere Vernetzung der Gruppe. Der altersbedingte Austritt aus der Kapelle führte überdies etwa durch eine Beschäftigung als Instrumenteninspektor nicht unbedingt zum Ausschluss aus dem musikalischen Betrieb am Hof¹¹. Verwandtschaftliche Vernetzung durch die Interaktion einer Reihe von *strong ties* bedeutete aber auch, dass Entscheidungen, selbst wenn sie nur Einzelne betrafen, von ganzen Familienverbänden getragen wurden; dies galt insbesondere bei Fragen der Migration¹². Vor diesem Hintergrund stellte der Musikwissenschaftler Louis Delpech fest, dass eine Geschichte der Musikmigration nicht ohne die Betrachtung der Netzwerke auskommt: »[L]a migration des musiciens français dans l'espace germanique doit être abordée à travers la question des réseaux sociaux et le croisement des fonds d'archives français et allemands«¹³. Selbstverständlich kann dies keinesfalls nur für Musiker gelten: Einzelne Familienmitglieder in anderen vorteilhaft erscheinenden sozialen Kontexten zu platzieren, stellte für die ganze Familie einen Gewinn dar. »[G]erade im Zusammenhang mit dauerhaften Auslandsaufenthalten – bedingt etwa durch Heirat,

9 Mark GRANOVETTER, The Strength of Weak Ties. A Network Theory Revisited, in: *Sociological Theory* 1 (1983), S. 201-233; NITSCHKE, Die Geschichte der Netzwerkanalyse, S. 26.

10 Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 10.

11 Vgl. STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 21.

12 Vgl. NIGGEMANN, Migration in der Frühen Neuzeit, S. 297.

13 DELPECH, Les musiciens français en Allemagne du Nord, Abs. 28.

diplomatische Missionen, Militärdienst oder religiöses Exil – waren es familiäre Kontakte und Netzwerke, welche die Beteiligten zu kulturellen Mittlern werden ließen«¹⁴. Auf Hochzeiten im Ausland Bezug nehmend, zugegebenermaßen aber nur für die Gruppe von Adelstöchtern, sprechen Nolde und Opitz-Belakhal daher folgerichtig von »regelrechten Vorposten des Kulturtransfers«¹⁵. In welcher Form gemischtnationale Hochzeiten auch unterhalb der adlig-patrizischen Ebene stattfanden, zeigen die sich hier anschließenden, auf die Gruppe französischer Migranten in Dresden bezogenen Analysen.

Die Darstellung der französischen Netzwerke in Dresden erfolgt anhand zweier differenzierter Methoden. Mithilfe dieser an das jeweilige Quellenmaterial angepassten Analyseinstrumente gelingt es, mehrere Aspekte der Verflechtung des französischen Milieus in der sächsischen Residenzstadt offenzulegen. Zum einen wird anhand der Trauregister der katholischen Gemeinde Dresden der 1710er bis 1740er Jahre geprüft, welche Personen katholischer Konfession über hervorgehobene Netzwerke verfügten. Für die Beantwortung dieser Fragestellung wird auf die Vorteile eines Verarbeitungs- und Darstellungsprogramms der Digital Humanities zurückgegriffen. Über die inhaltliche Erschließung der Korrespondenz einer Kammerfrau der sächsischen Kurfürstin Maria Josepha, Charlotte de Gombert, wird zum anderen der Blick unter geschlechterhistorischer Perspektive auf ihre Rolle als Netzwerkerin zwischen höfischer Ober- und Mittelschicht gerichtet.

4.2 Trauregister als Mittel der Netzwerkerschließung

Am Abend des 19. Mai 1734 wanderten der Dresdner Hofkaplan Abbé Pirenne, der Balletttänzer Jean Favier, das Ehepaar Silvestre in Begleitung ihrer Kinder sowie Elisabeth Embry und einige andere über den Weinberg von Rothschnberg bei Meißen. Dort sei ihnen am Himmel der gekreuzigte Christus erschienen, so zumindest berichtet Louis de Silvestre in einer Inschrift auf der Vorderseite eines seiner Gemälde, das diese Begebenheit darstellt¹⁶. Dass die genannten Personen miteinander bekannt und sogar eng verbunden waren, lässt sich

14 NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 7-11, hier S. 7.

15 Ibid.

16 »Ce que l'on voit dans ce tableau, représentant un Christ en croix formé par des nuées au milieu d'un ciel bleu, a été vu au ciel du costé du soleil couchant à la vigne Rotschberg [Rothschönberg bei Meißen] à six heures un quart du soir le 19 may 1734. Sa durée parfaite a été d'un quart d'heure. Les spectateurs étaient: Mr l'abbé Pirenne. C[atholique], Mr Bildstein le fils et son valet. L[uthériens], Mr [Jean oder François?] Favier. C[atholique], Mme Embry, Mme Richter veuve. L[uthérienne], les vigneron, les vigneronnes et le

zudem aus einer anderen Quelle schließen: den Kirchenmatrikeln der katholischen Gemeinde in Dresden, in denen unter anderem Pirenne als Trauzeuge von Elisabeth Embry auftritt¹⁷.

Die katholische Gemeinde zu Dresden führte seit dem Jahr 1710 Kirchenbücher über Taufen und Trauungen; seit 1734 sind die Kirchenbücher über Verstorbene überliefert¹⁸. Deren Untersuchung hat das Potenzial, die an vielen Stellen oberflächlich koinzident erscheinenden Verbindungen systematisch zu erfassen und so Beziehungen im sozialen Gefüge der Dresdner Katholiken aufzudecken¹⁹. Für die reformierte Gemeinde, die im Verborgenen wirkte, liegen leider keine entsprechenden Register vor, ihre Aufzeichnungen beginnen erst mit dem Jahr 1763, als ihre offizielle Anerkennung in Sachsen erfolgte²⁰.

Nachstehend werden exemplarisch die Trauregister²¹ der Jahre 1710 bis 1747, vom Beginn ihrer Überlieferung bis zum Jahr der Hochzeit der sächsischen Prinzessin Maria Josepha mit dem französischen Dauphin, analysiert. Mit

gardinier. L[uthériens], Mme Sylvestre et ses deux filles. C[atholiques], et moi, Louis Sylvestre, qui l'ayt peint tel que l'on voit ici. Les personnes cy-dessus nommées dont la plupart l'ont vu peindre sont venues d'une parfaite ressemblance autant que l'art peut représenter une chose aussi admirable et extraordinaire«, SKD, Inv.-Nr. 94/02, Louis de Silvestre: Christus am Kreuz aus Wolken gebildet (1734). Vgl. auch Gustav Otto MÜLLER, Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler des vorigen Jahrhunderts, Dresden 1895, S. 147; Harald MARX, Christus am Kreuz aus Wolken gebildet. Eine Neuerwerbung der Gemäldegalerie Alte Meister, in: *Dresdner Kunstblätter* 38/5 (1994), S. 134–140, hier S. 135; Ute Christina KOCH, Louis de Silvestre. Christus am Kreuz aus Wolken gebildet, 1734, in: Bernhard MAAZ, Ute C. KOCH, Roger DIEDEREN (Hg.), *Rembrandt, Tizian, Bellotto. Geist und Glanz der Dresdner Gemäldegalerie*, München 2014, S. 54f.

17 Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 10r, 29.10.1730.

18 Vgl. *ibid.*, Taufbücher, Traubücher, Totenbücher. Ein Teil der Totenbücher (1734–1745) befindet sich auch in StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXI.20a, Nr. 1. Siehe auch [Kap. 5.2](#).

19 Trauzugenschaften in der Frühen Neuzeit wurden bisher kaum untersucht. Zu den wenigen Studien hierzu vgl. Stéphane MINVIELLE, *La famille en France à l'époque moderne (xvi^e–xviii^e siècle)*, Paris 2010, insb. S. 171–175; Anna BELLAVITIS, *Mariage, témoins et contrats dans les milieux populaires vénitiens à l'époque moderne*, in: DIES., Laura CASELLA, Dorit RAINES (Hg.), *Construire les liens de famille dans l'Europe moderne*, Mont-Saint-Aignan 2013, S. 35–48.

20 Allein über Ehe- und Todesregister lassen sich in den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde Rückschlüsse auf Verbindungen aus der Zeit vor 1763 ziehen. Vgl. RefG Dresden, 2.1.4 Livre de baptêmes, mariages et enterremens, 1764–1812.

21 Register und Matrikel werden im Folgenden synonym verwendet. Zu den Potenzialen von Pfarrmatrikeln und deren digitalen Erschließung vgl. am Würzburger Beispiel Johannes MERZ, Die digitalisierten Matrikelbücher des Diözesanarchivs Würzburg. Erschließungskonzept und Forschungsperspektiven, in: *Würzburger Geschichtsblätter* 73 (2011), S. 413–427.

4. Französische Netzwerke in Dresden

fast vierzig Jahren umfasst der Untersuchungszeitraum damit rund zwei Generationen, sodass ein zu starker Fokus auf einer zeitlich begrenzten Kohorte ausgeschlossen werden kann. Die Matrikel bieten für die Arbeit mit dem digitalen Auswertungsprogramm Gephi ein geschlossenes und im Umfang überschaubares Quellenkorpus, um folgende drei Hypothesen zu prüfen: Erstens: Katholiken französischer und italienischer Herkunft waren durch Heiraten eng miteinander verbunden. Zweitens: Die Trauzeugen waren Verwandte beziehungsweise Bekannte, es bildet sich eine geschlossene – französische – soziale Formation ab. Drittens: Zentrale Akteure der französischen katholischen Gemeinde waren Personen mit privilegiertem Zugang zu oberen Hofebenen beziehungsweise dem regierenden Haus.

Dabei zielt die Untersuchung insbesondere auf die von Marten Düring und Ulrich Eumann formulierte Aufgabe der historischen Netzwerkanalyse ab, dass »[e]ine quantitative Beschreibung von historischen Netzwerken [...] vor allem dem Zweck [dient], Hypothesen zu entwickeln und zu überprüfen«²². Das Potenzial von Analyseprogrammen, insbesondere von Gephi, wurde von dem Schweizer Historiker Martin Grandjean hervorgehoben und in einer Vielzahl von Beiträgen zu den Digital Humanities veranschaulicht. Im Jahr 2015 widmete sich eigens ein Themenheft der Zeitschrift »Geschichte und Informatik« der Visualisierung von Netzwerkdaten in den historischen Wissenschaften, die darin veröffentlichten Beiträge unterstreichen die Möglichkeiten dieser neuen Form der Datenauswertung²³.

Korpus und Methode: Bei den Traubüchern handelt es sich um ein viergliedriges Register: 1. Datum, 2. Pater, 3. Eheleute, 4. Testes. Für die Untersuchung wurden ausschließlich Listeneinträge mit der Nennung französischer Personen bei 3. Eheleuten und 4. Trauzeugen berücksichtigt. Der erste diesbezügliche Eintrag erfolgte am 27. Februar 1710²⁴, der letzte am 6. November 1747²⁵. Die Identifikation nach französischer Herkunft erfolgte zum einen über den Nachnamen; nahezu alle Vornamen werden in latinisierter Form wiedergegeben. Zum anderen finden sich an vielen Stellen explizite Hinweise auf die

²² DÜRING, EUMANN, Historische Netzwerkforschung, S. 383.

²³ Vgl. Martin GRANDJEAN, Introduction à la visualisation de données. L'analyse de réseau en histoire, in: Revue histoire et informatique/Zeitschrift Geschichte und Informatik 18/19 (2015), S. 109–128, sowie die übrigen Beiträge dieses Themenhefts.

²⁴ DA Bautzen, Traubücher, fol. 2r, 27.2.1710, (3) Bartholomaeus D'Erval, virgo Charlotta Romainville, (4) k.A.

²⁵ Ibid., fol. 73r, 6.11.1747, (3) Ludovicus Grignon, ex Picardia, Peruquier, Elisabeth Braunin, sculptoris filia von Töplitz, (4) Andreas Minetti, Josepha Braunin, soror sponsae.

französische Abstammung, wie durch die Beifügung von »gallus«²⁶ oder häufig der Nennung des Herkunftsortes, bspw. »parisiensis«²⁷ oder »von Lunel im Languedoc«²⁸. Im Übrigen wurden Querrecherchen in anderen Quellen zur Einordnung der Namen vorgenommen. Gleichwohl bleiben einige französische Namen ohne eindeutigen Nachweis. Diese wurden der hohen Wahrscheinlichkeit wegen, dass es sich um aus Frankreich stammende Personen handelt, dennoch in die Untersuchung einbezogen. Außerdem wurden Personen deutscher Herkunft (d. h. des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation) sowie Personen aus den Österreichischen Niederlanden, aus Italien und aus Polen erfasst, sofern sie in den betreffenden Listeneinträgen aufgeführt wurden²⁹.

Nach der Auswahl der entsprechenden Matrikeleinträge wurden die Namen in das Datenverarbeitungsprogramm Gephi eingearbeitet. Durch das Generieren von sogenannten Knoten (Namen) und Kanten (Beziehungen zwischen einzelnen Namen) konnte ein Personennetzwerk erzeugt werden. Als Verknüpfungen wurden sowohl die Eheleute untereinander als auch Verbindungen zu den jeweiligen Trauzeugen und -zeuginnen aufgenommen. Auf dieser Basis wurde eine Netzwerkkarte erstellt, welche 288 Personen umfasst, die mit 471 Beziehungen verknüpft wurden. Es fiel dabei auf, dass neben dem Hauptnetzwerk am Rand Kleinstnetze entstanden, die jeweils nur durch zwei bis sechs Einträge verbunden waren. Diese wurden für die Weiterverarbeitung vernachlässigt, da die hier genannten Personen im herangezogenen Quellenkorpus keine Verbindung zum Hauptnetzwerk aufweisen. Mögliche Gründe hierfür sind einerseits kurze Aufenthalte in der Stadt, die allein der Trauung dienten und keine Verbindung zu den dort lebenden Gemeindemitgliedern herstellten. Dies gilt beispielsweise für François Boutet, der als Sekretär des französischen Gesandten Graf Desalleurs aufgeführt wird³⁰. Andererseits ist die periphere Vereinzelung einiger Akteurinnen und Akteure der zeitlichen sowie sachlichen Eingrenzung des Korpus zuzuschreiben. Einige Personen wie der Bildhauer Jean-Joseph Vinache³¹ hatten gewiss über die in den Matrikeln angegebenen Verbindungen hinausgehende Beziehungen zu darin genannten Personen. Diese werden allerdings nicht über die Traubücher abgebildet und sollen

26 Ibid., fol. 4v, (3) Godefridus Corbeau, gallus.

27 Ibid., fol. 62r, (3) Petrus Du Flos, bigeoutier parisiensis.

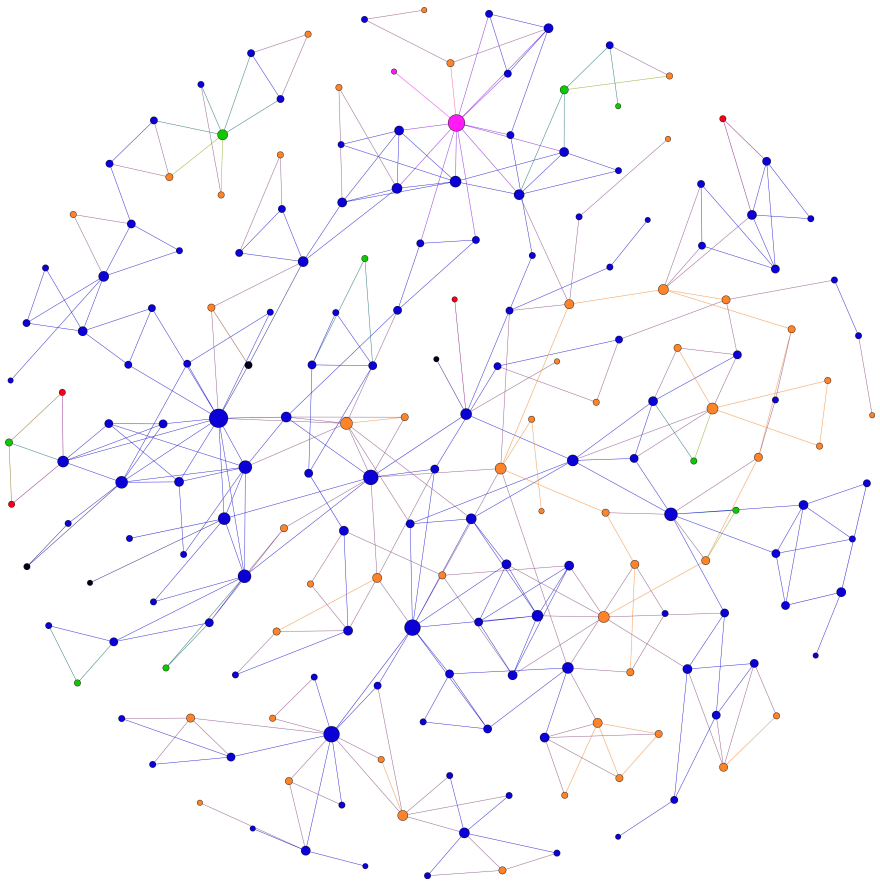
28 Ibid., fol. 28r, (3) Joannes Coudougnan, von Lunel im Languedoc.

29 Bspw. ibid., fol. 4r, Antonio Perruzi, Venetus; fol. 6v, Joseph Despignon, colonellus Leodiensis.

30 Ibid., fol. 56r, 25.9.1743, (3) Franciscus Boutet, secretarius legati Galliae de Desalleurs, Marianna Dupont, defuncti camerary Regy filia.

31 Ibid., fol. 9r, 15.4.1730, (3) Jacobus Griveau, Margaretha Henry, (4) Josephus Vinache, Henry Hulot, François Le Roy.

4. Französische Netzwerke in Dresden



Grafik 2. Netzwerk der französischen Mitglieder der katholischen Gemeinde (Herkunft: blau – Frankreich, orange – Heiliges Römisches Reich, rot – Polen, grün – Italien, lila – Holland, schwarz – unbekannte Herkunft), Darstellung: Ch. G. Datengrundlage: Traumatrikel der Katholischen Gemeinde Dresden, DA Bautzen, Traumatrikel, 1710–1747.

der Kohärenz und Authentizität dieses spezifischen Bestands wegen an dieser Stelle auch nicht künstlich rekonstruiert werden. Nach dem Trennen des Datensatzes blieb ein Sample von 196 Personen übrig, das sämtlich über verschiedene Stränge in einem einzigen Netzwerk durch 359 Beziehungen in sich geschlossen ist (Grafik 2).

Die Darstellung folgt dem Fruchtermann-Reingold-Algorithmus, der in diesem Fall eine kreisförmige Struktur abbildet³². Dies dient in erster Linie der

³² Vgl. Thomas M. FRUCHTERMANN, Edward M. REINGOLD, Graph-Drawing by Forced-Directed Placement, in: Software. Practice and Experience 21 (1991), S. 1129–1164.

Übersichtlichkeit und soll visuell den Netzwerkcharakter untermauern. Der Suggestion, dass durch das nahe Beieinanderliegen nicht verbundener Namen ebenso eine Beziehung ausgedrückt werden könnte, darf man allerdings nicht unterliegen. Ausgeschlossen ist dies selbstverständlich nicht, jedoch kann es weder durch das hier untersuchte Korpus noch die angewandte Methode nachgewiesen werden³³.

Auswertung: In [Grafik 2](#) sind auffallend dichte Netzwerkfelder zu erkennen. Sie sind insbesondere um fünf einzelne Akteure angeordnet (als große Knoten dargestellt): den Architekten Raymond Leplat, den Ballettmeister Jean Favier, den Hofchirurgen Philippe Soumain, den Kammerdiener Jean-Baptiste de Léger sowie den Schauspieler Jean-Philippe L'Ainé. Mit Ausnahme des Holländers Leplat handelt es sich um Franzosen³⁴. Ihre Beziehungen innerhalb des Heiratsnetzwerks sind erheblich von Personen französischer Herkunft gekennzeichnet. Unter ihnen hat Jean Favier die meisten innerfranzösischen Kontakte (15 insgesamt, davon 13 Franzosen und 2 Deutsche), die wenigsten Philippe Soumain (10 insgesamt, davon 5 Franzosen und 5 Deutsche)³⁵. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Jean Favier sich täglich im Kreis anderer französischer Angehöriger des Balletts, des Schauspiels und der Hofmusik aufhielt, die im Netzwerk in den ersten beiden Beziehungsgraden zu ihm genannt werden³⁶. Selbst heiratete er die aus Paris stammende verwitwete Schauspielerin

³³ Zu den Schwierigkeiten bei Netzwerkdarstellungen vgl. Thomas METZ, Netzwerkanalyse, in: Sebastian JÄCKLE (Hg.), Neue Trends in den Sozialwissenschaften. Innovative Techniken für qualitative und quantitative Forschung, Wiesbaden 2017, S. 203–238, hier S. 226f.; Katrin HENZEL, Stefan WALTER, Eigene Erhebung oder »fertige« Daten? Zu Möglichkeiten und Grenzen der visuellen Darstellung statistischer Daten, in: *Revue histoire et informatique/Zeitschrift Geschichte und Informatik* 18/19 (2015), S. 183–210.

³⁴ Léger hatte an der Pariser Sorbonne studiert. Vgl. SLUB Dresden, Phil.C.751 (handschriftliche Widmung). Es soll auch betont werden, dass es sich ausschließlich um Männer handelt. Frauen mit mehreren Kontakten sind erst mit Dorothee Pichard (7 Nennungen), Françoise Lacoste (7 Nennungen), Catherine Morisseau (7 Nennungen) vertreten. Auf die Untersuchung von Geschlechterperspektiven in Netzwerken und im Kulturtransfer haben NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 8f., hingewiesen. Zu Charlotte de Gombert siehe [Kap. 4.3](#).

³⁵ Die weiteren drei haben folgende Beziehungen: Raymond Leplat (13 insgesamt, davon 11 Franzosen, 1 Deutscher, 1 Holländer), Jean-Baptiste de Léger (11 insgesamt, davon 9 Franzosen, 2 Deutsche), Jean-Baptiste L'Ainé (11 insgesamt, 6 Franzosen, 5 Deutsche).

³⁶ Mit zweitem Beziehungsgrad sind diejenigen Personen gemeint, die eine gemeinsame direkte Kontaktperson haben. Bspw. für Jean Favier: 1. Beziehungsgrad: Hugues Prévôt, François Favier, Charles Romainville, Susanne Rivière, Dorothee Marshal. 2. Beziehungsgrad: François Beauregard, Catherine Bressolle, Philippe Soumain, Abbé Pirenne.

4. Französische Netzwerke in Dresden

Barbara Jérac³⁷. Anders ist es bei Philippe Soumain, der als Hofchirurg qua Profession mit Personen unterschiedlicher Herkunft in Kontakt stand. Auch wenn die Traumatrikel natürlich nur einen eingeschränkten Blick auf das Netzwerk bieten, so ist dennoch Soumains heterogenes Beziehungsnetz auf eine breitere Stellung im sozialen Gefüge des Dresdner Hofes zurückzuführen. Dies wird gleichfalls durch seine Heirat mit Johanna Katharina Reuther, einer Deutschen, zum Ausdruck gebracht³⁸.

Insgesamt lässt sich anhand der Traumatrikel nur eine geringe Vernetzung mit Personen italienischer Herkunft feststellen. Faustina Hasse taucht im weiteren Umfeld von Raymond Leplat auf, andere Italiener werden eher in der Peripherie und durch Einzelverbindungen dargestellt. Bei Hochzeiten mit französischer Beteiligung waren Italienerinnen und Italiener also deutlich weniger präsent als Deutsche. Gründe hierfür lassen sich nicht ermitteln, die Methode der Netzwerkanalyse stößt hierbei an ihre Grenzen. Erst durch Quellen, in denen die Akteurinnen und Akteure selbst zu Wort kommen, ließe sich eventuell dieser Befund erklären.

Dass unter den Französisinnen und Franzosen allerdings ein dichtes Netzwerk bestand, zeigt die Visualisierung deutlich. Zwar war nicht die gesamte katholische Gemeinde französisch geprägt, doch laut der Trauregister blieben Französisinnen und Franzosen zu einem Großteil unter sich. In zweiter Reihe erst folgten Deutsche, große Verdichtungen sind darüber hinaus nur im Umfeld französischer Beteiligter zu beobachten. Die anfangs formulierte Hypothese, Trauzeugen seien ebenfalls aus Frankreich stammende Verwandte beziehungsweise Bekannte, sodass es zu einer geschlossenen sozialen Formation kam, ist damit weitgehend zutreffend. Auch wenn, in Abhängigkeit von der beruflichen Tätigkeit, der Kontakt und damit die Einbeziehung von Personen fremder Nationalität in das Ehenetzwerk unterschiedlich ausfielen, ist es doch offensichtlich, dass französische Gemeindemitglieder mehrheitlich Verwandte und Bekannte derselben Herkunft heirateten oder für sie die Ehe bezeugten. Neben der gemeinsamen Muttersprache, die ein nicht zu unterschätzendes konstitutives Element darstellt, waren womöglich bestehende berufliche und familiäre Bünde der Anlass für Trauzeugenschaften.

Die fünf oben genannten Netzwerkakteure mit den meisten aus den Matricken nachweisbaren Verbindungen waren Angehörige der mittleren Hofebene. Als Hofchirurg und Kammerdiener des Kurfürsten-Königs ebenso wie als Innenarchitekt, Schauspieler und Balletttänzer gehörten sie zu einem Personenkreis, der wenn nicht über exklusiven, dann doch über regelmäßigen Kontakt zum Herrscherhaus verfügte. Jean Favier war, wie bereits vorgestellt, mit Mau-

³⁷ Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 4r, 12.3.1719.

³⁸ *Ibid.*, fol. 69v, 13.2.1747, (3) Catharina Joanna Reuther, filia Musici ad aulam Palatina.

rice de Saxe bekannt und sogar dessen Agent in Paris³⁹. Raymond Leplat wurde von August II. für verschiedene Aufträge nach Paris gesandt. Darüber hinaus hatten der Leibchirurg Soumain und der Kammerdiener Léger durch ihre Positionen am Hof direkten Kontakt mit dem Souverän. Alle fünf Personen waren in ein soziales System eingebunden, das sich wesentlich durch Nähe und Distanz zum Herrscherhaus definierte. In einer von Patronagebeziehungen geprägten höfischen Gesellschaft befanden sie sich damit an wichtigen Stellen⁴⁰. Dies entspricht, transponiert von der Betrachtung der Eliten auf die mittlere Ebene des Hofes, der Beobachtung Leonhard Horowskis für den Hof von Versailles: »Für jede Familie, die mehr als ganz episodenhaft, in bloßen Zuschauerrollen oder hochgradig prekär an der höfischen Politik teilhaben wollte, war der Besitz mindestens einer königsnahen Charge eine absolute Notwendigkeit«⁴¹.

Den hier betrachteten Akteuren ging es nicht um die Teilhabe an der höfischen Politik, doch immerhin um Gunst und Einfluss. Ihre häufige Nennung in den Traumatrikeln ist daher kaum Zufall, vielmehr erhofften sich vermutlich einige, durch die Verbindung mit ihnen einen mittelbaren Zugang zum Herrscherhaus zu erhalten. Umgekehrt rekurriert ihr wiederholtes Auftauchen in den Eheregistern auf das Ergebnis ihrer Vernetzung. Sie waren also in der Regel nicht allein deswegen Trauzeugen, weil sie sich an gehobenen Positionen befanden, sondern auch, da sie ohnehin schon umfassender als andere vernetzt waren. Beide Gründe führen jedenfalls zu dem Schluss: Zentrale französische Akteure der katholischen Gemeinde waren Personen mit privilegiertem Zugang zu oberen Hofebenen beziehungsweise dem regierenden Haus.

Einen umfassenderen Blick auf die Vernetzung französischer Mitglieder der katholischen Gemeinde Dresden zu erhalten, bedürfte noch einer Erweiterung der Untersuchung um die Taufmatrikel. Schon Stichproben verraten aller-

39 Siehe Kap. 2.5. Zur Agententätigkeit Faviers vgl. Georges CUCUEL, Notes sur quelques musiciens, luthiers, éditeurs et graveurs de musique au XVIII^e siècle, in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 14 (1912/1913), S. 243.

40 Zu den Praktiken der Familiarität an und Zugänglichkeit zu Höfen und Herrscherfamilien vgl. Dries RAEYMAEKERS, Sebastian DERKS, *The Key to Power? The Culture of Access in Princely Courts, 1400–1750*, Leiden, Boston 2016. Anuschka Tischer stellte am Beispiel der Diplomaten die Bedeutung von Mittelspersonen für den Zugang zum Monarchen dar: Anuschka TISCHER, *Diplomaten als Patrone und Klienten. Der Einfluss personaler Verflechtungen in der französischen Diplomatie auf dem westfälischen Friedenskongress*, in: Rainer BABEL (Hg.), *Le diplomate au travail. Entscheidungsprozesse, Information und Kommunikation im Umkreis des Westfälischen Friedenskongresses*, München 2005, S. 173–197, hier S. 176. Vgl. für das frühneuzeitliche Frankreich auch die ältere, aber nach wie vor hervorragende Arbeit von Sharon KETTERING, *Patrons, Brokers, and Clients in Seventeenth-Century France*, New York, Oxford 1986.

41 Leonhard HOROWSKI, *Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karriere-mechanismen am Hof von Frankreich, 1661–1789*, Ostfildern 2012, S. 141f.

dings ähnliche Resultate wie die vorangehend vorgestellten: Beispielsweise waren die Taufpaten der früh verstorbenen Zwillingsskinder des Oberhofmalers Louis de Silvestre und seiner Frau Marie-Catherine der genannte Architekt Raymond Leplat, dessen Frau Anne Leplat sowie der Bildhauer François Coudray⁴². Auffallend hierbei ist außerdem, dass sächsische Adlige, sogar das Monarchenpaar, oft als Taufpaten auftraten. Die Namen Gersdorff, Hoym, Flemming, Schulenburg, Wackerbarth-Salmour, Mordaxt, Watzdorff und andere sowie eine Reihe polnischer Adliger finden sich unter den Einträgen der »Testes« und »Levans« wieder⁴³.

Viele Personen adligen Standes wie auch jene, die durch ihr Amt mit der höheren Hofschicht verkehrten, waren nicht allein ihres Ansehens, als symbolischer Akt oder Teil eines Zeremoniells, Trauzeugen und Taufpaten. Sie gewährten, ganz utilitaristischen Prinzipien folgend, eben auch einen Zugang zu den Entscheidungsträgern. Sie waren daher oft für die Kommunikation unterhalb der Oberfläche offizieller Gesuche wichtige Mittelspersonen.

4.3 Die Fäden der Kammerfrau. Charlotte de Gombert

*Charlotte ma chère amie
Charlotte mon cher cœur
Dieu sait que mon envie
Est de faire votre bonheur⁴⁴.*

Das Kammerpersonal des Dresdner Hofes war mit der kurfürstlichen Familie in permanentem Kontakt⁴⁵. Eine Hofakteurin, für welche dies in den 1750er und 1760er Jahren besonders gut dokumentiert ist, ist die Französin Charlotte de

⁴² DA Bautzen, Taufbücher, fol. 8r, 19.5.1718. Die Kinder hießen Raymond-Christian und Anne-Suzanne Leplat. Umgekehrt traten das Ehepaar Silvestre und Ramond Leplat neun Monate später als Taufpaten der Tochter Marie von François Coudray auf, *ibid.*, fol. 9v, 16.2.1719.

⁴³ Vgl. *ibid.*, *passim*.

⁴⁴ Louise de Vaurinville an Charlotte de Gombert, [Dresden oder Warschau, um 1754], HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 388r.

⁴⁵ Zum weiblichen Kammerpersonal am Beispiel des Wiener Hofes vgl. Katrin KELLER, Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2005, insb. S. 52–65, für die Nähe zum Herrscherhaus *ibid.*, S. 165–170. Untersuchungen zum französischen Hof: Oliver MALLICK, »Spiritus intus agit«. Patronagepolitik der Anna von Österreich, 1643–1666. Inszenierungsstrategie, Hofhaltungspraxis, Freundschaftsrhetorik, Berlin, Boston 2016, S. 256–266; Regina SCHLEUNING, Hof, Macht, Geschlecht. Handlungsspielräume adeliger Amtsträgerinnen am Hof von Ludwig XIV., Göttingen 2016, S. 97–103.

Gombert, Kammerfrau von Maria Antonia Walpurgis von Bayern (1724–1780), die den polnisch-sächsischen Thronfolger Friedrich Christian (1722–1763) heiratete⁴⁶. Gomberts Korrespondenz mit einer Vielzahl von Personen innerhalb und außerhalb des Hofgeschehens, insbesondere aber mit der Dresdner Hoftänzerin Louise de Vaurinville, belegt nicht nur die ausgedehnte Vernetzung, sondern auch ihre hervorgehobene Stellung als »Brokerin«⁴⁷ zwischen Fürstenfamilie und Hof- beziehungsweise Stadtgesellschaft. Eine nähere Untersuchung des Briefwechsels Gomberts und Vaurinvilles bietet die Möglichkeit, Geschlechterperspektiven höfischer Amtsträgerinnen deutlicher herauszuarbeiten. Dies ist, darauf verwiesen schon Dorothea Nolde und Claudia Opitz-Belakhal⁴⁸, in der bisherigen Forschung zu den Netzwerken des Kulturtransfers zu kurz gekommen. Zuletzt verwies Oliver Mallick am Beispiel des Hofstaats Annas von Österreich auf die Rolle von Frauen im monarchischen Umfeld: »[V]iele Amtsträgerinnen [konnten sich] mit ihren Gesuchen direkt an die Königin wenden, ohne auf Vermittler angewiesen zu sein, während sie selbst aber für ihre Familie, Freunde, Klienten, andere Amtsträger und für Personen außerhalb des höfischen Milieus als Mittler große Bedeutung erlangten«⁴⁹.

Adlige Frauen hatten am Hof keinen geringen Anteil am politischen Geschehen und waren, so zeigen es beispielsweise Natalie Zemon Davis für Versailles, Britta Kägler für München und Corina Bastian für Madrid, vielfältig in verschiedene auf Herrschaftsverhältnisse Einfluss nehmende Aktionsräume eingebunden⁵⁰.

46 Madame Giuseppa Carlotta Ferier de Gombert, prima donna di camera della reale principessa figlia del rè di Polonia, ed elettore di Sassonia, o. O., um 1757, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 1596, o. P.

47 Die Rolle der Broker, d. h. Vermittler, in vormodernen Patronagenetzwerken wurde eingehend von KETTERING, *Patrons, Brokers*, insb. S. 40–67, untersucht.

48 Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, *Kulturtransfer über Familienbeziehungen*, S. 8, sowie Gesa STEDMANN, Margarete ZIMMERMANN (Hg.), *Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender im Europa der Frühen Neuzeit*. Europa und die Welt, Hildesheim, Zürich, New York 2007; Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart 2000.

49 MALLICK, »Spiritus intus agit«, S. 327.

50 Vgl. Natalie ZEMON DAVIS, *Frauen, Politik und Macht*, in: DIES., Arlette FARGE (Hg.), *Geschichte der Frauen*, Bd. 3: Frühe Neuzeit, Frankfurt a. M., New York, Paris 1994, S. 189–206, hier S. 196; Britta KÄGLER, *Serving the Prince as the First Step of Female Careers. The Electoral Court of Munich, c. 1680–1840*, in: Johanna ILMAKUNNAS, Marjatta RAHIKAINEN, Kirsi VAINIO-KORHONEN (Hg.), *Early Professional Women in Northern Europe, c. 1650–1850*, London, New York 2018, S. 43–68; Corina BASTIAN, *Kammerdame und diplomatische Akteurin. Die Princesse des Ursins am Hofe Philipps V. von Spanien (1701–1714)*, in: THIESSEN, WINDLER (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen*, S. 261–276.

4. Französische Netzwerke in Dresden

Für den Dresdner Hof soll dies das Beispiel einer königlich-kurfürstlichen Amtsträgerin verdeutlichen. Charlotte de Gombert war Tochter von Thérèse de Gombert, die ihrerseits eine Kammerfrau der bayerischen Kurfürstin Maria Amalia war. Im Jahr 1747 kam Charlotte de Gombert im Zuge der Heirat von Maria Antonia Walpurgis von Bayern nach Dresden⁵¹. In ihrer in Teilen überlieferten Korrespondenz, unter anderem mit im vorangegangenen Kapitel bereits erwähnten Personen wie Maurice d'Elbée, Jean-Baptiste de Léger, Marie de Silvestre und anderen, stellt sie sich als besondere Mittlerin zwischen höfischer Ober- und Mittelschicht heraus⁵². Es ist davon auszugehen, dass sich bei ihr verschiedene Hofakteure und Stadtangehörige versammelten, auch wenn zu einem möglichen Salon oder ähnlichen gesellschaftlichen Zusammenkünften in ihrem Appartement die vorhandenen Quellen leider schweigen. Die in den überlieferten Schreiben in Erscheinung tretende große Zahl von Personen – vor allem aus dem Umfeld des Münchner und Dresdner Hofes – und deren genannten gemeinsamen Beziehungen können als Hinweis verstanden werden, dass Charlotte de Gombert nicht nur unter diesen vermittelte, sondern sie außerdem regelmäßig bei sich empfing⁵³.

Von allen Schreiben ist mit Abstand ihr Briefwechsel mit Louise de Vaurinville am umfangreichsten. Insgesamt sind 48 Handschreiben überliefert. Leider ist jedoch nur die Korrespondenz Vaurinviles erhalten, sodass die Bezie-

⁵¹ »Umb die Gombert were mir absonderlich wegen deiner leid gewesen, dan, wie ich glaub, sie dir gutt diene und du mit ihr zufriden bist«, Kaiserin Amalia an Maria Antonia, München, 1.11.1747, in: Woldemar LIPPERT (Hg.), Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen, Briefwechsel 1747–1772, Leipzig 1908, S. 282. Zu Gomberts Mutter, Marie-Thérèse de Gombert, Kammerfrau der bayerischen Kurfürstin, vgl. Henriette GRAF, La fonction des appartements de l'électeur Charles-Albert de Bavière dans le cérémonial de cour vers 1740, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), Versailles et l'Europe, S. 287–316, hier S. 302, 305; KÄGLER, Serving the Prince, S. 49f.; François MOUREAU, Le théâtre des voyages. Une scénographie de l'âge classique, Paris 2005, S. 152f. Siehe auch die Tagebuchaufzeichnungen von Thérèse de Gombert aus München: Maria-Theresia VON GOMBERT, »Was sich im Jahre 1734 ereignete«, übers. von Felix ZETTLER, in: Altbayerische Monatsschrift 5 (1905), S. 89–104. Zum Hofstaat der Kurfürstin vgl. Katrin KELLER, Adel und Hofstaat, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), Adlige Lebenswelten in Sachsen, S. 226–232, hier S. 228; KELLER, Hofdamen, S. 20–27.

⁵² Zur Kammerfrau als höfische Netzwerkerin vgl. Corina BASTIAN, Verhandeln in Briefen. Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2013, S. 216–222; DIES., Kammerdame und diplomatische Akteurin, S. 267–269.

⁵³ Diese sind u. a. der Chevalier Bassi, Bianconi, Maria Cunigunde de Bon, Clemens von Cölln, Gräfin Coronini, [Monsieur] d'Elbée, Johannes Fallini, von Feckenbach, Gräfin Hegau, F. M. von Heinecken, Friederika Liebau, de Morlet, Maria von Ponickau, Auguste Reichenhain, von Rex, François de Valier, Jonan de Valois, Louise de Vaurinville, Abbé Vermeille, Graf Wackerbarth. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 4.

hung über deren Darstellung rekonstruiert werden muss. In den Briefen lassen sich zwei Grundthemen wiederfinden: erstens die beständige Berufung auf die gemeinsame Herkunft und der Versuch Vaurinville, dadurch die Verbindung auf eine emotionale Ebene zu heben. Zweitens bringt die Hof tänzerin sehr oft Bitten um Fürsprache bei der kurfürstlich-königlichen Familie für sich selbst oder andere zum Ausdruck.

1. »Ma toute chère amie et payse«⁵⁴ – Die gemeinsame Herkunft als Bindungselement: Jedes Schreiben Vaurinville beginnt nicht nur mit der Bezeichnung Gomberts als »amie«⁵⁵ und »payse« (Landsfrau)⁵⁶, auch in den Briefen selbst sowie in der Grußformel verwendet die Hof tänzerin unentwegt letztere, die gemeinsame Heimat betonende Anrede. Dabei handelte es sich allerdings nicht um eine in adligen Kreisen gewöhnliche zeitgenössische Redensart. Vielmehr wurde mit der betont bäuerlich anmutenden Rhetorik schon damals deutlich, wie stark sich Vaurinville mit ihrer Korrespondenzpartnerin verbunden fühlt. Natürlich wollte sie es vermeiden, von Gombert als Fremde wahrgenommen zu werden⁵⁷, zudem bezog sie sich nicht nur in der Anrede auf das gemeinsame Vaterland, sondern brachte überdies das Bild von einem deutsch(sprachig)en, ihr weniger vertrauten Raum zum Ausdruck, von dem sie sich abgrenzte⁵⁸. Besonders deutlich wird Vaurinville Motivation also, wenn man betrachtet, wie sie von *patrie* und *étranger* abgeleitete Wörter in ihren Schreiben verwendet. Sie verwies immerfort auf die gemeinsame Herkunft aus Frankreich in einer Umgebung, die aus Personen verschiedener Nationalitäten bestand, und verknüpfte dies auch sprachlich eng mit Freundschaftsbezeugungen.

54 Ibid., fol. 335r.

55 Zur Korrespondenz »entre ami(e)s« vgl. BASTIAN, Verhandeln in Briefen, S. 111 f.

56 Schon im 18. Jahrhundert war *pays/e* nicht besonders üblich, es galt vor allem als Grußformel der Landbevölkerung – und damit ausdrücklich nicht des Adels: »Celui ou celle qui est du même pays. Richelet dit que *pays* est un mot dont les gueux et les petits artisans se saluent. [...] *Payse* n'est pas de meilleur aloi. L'Académie observe qu'en parlant quelquefois à un compatriote, on l'appelle *pays*«, Dictionnaire universel françois et latin vulgairement appelé Dictionnaire de Trévoux, Bd. 6, hg. von der Compagnie des libraires associés, Paris 1771 [ND Genf 2002], S. 619 (Hervorh. i. Orig.). Heute verwendete Begriffe sind bspw. *compatriote*, *concitoyenne*.

57 »[V]ous pourrez de même faire ce qui vous plaira, ce sacrifice de mes volontez au votre, me mérittera peutaitre le juste titre de votre amie, que l'on a voulu changer en celui d'étranger«, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 339v; »Sans vous [...], rien ne m'attache plus à la ville [Dresde]«, ibid., fol. 353v.

58 »[J]'ay trouvé un reposoi qui étoit un joli cabinet dont la vûe donnoit sur la campagne, là-pendant que ces peronelles parlo[en]t allemant, j'ay satisfait mes yeux et mes pensées«, ibid., fol. 385r.

4. Französische Netzwerke in Dresden

2. »Mettez-moi aux pieds de votre gracieuse maîtresse«⁵⁹. Fürbitten und Gunstbeweise – zur *agency* einer Kammerfrau: Aus den Schreiben an Gombert ist an vielen Stellen ihr wahrgenommener und wahrscheinlich auch tatsächlicher Einfluss bei der Kurfürstin-Königin ersichtlich. Zahlreiche Formulierungen zeugen von den Annäherungsversuchen an das Herrscherhaus, wodurch die Kammerfrau sichtbare Akteurin höfischen Klientelismus wird⁶⁰. Zwischen Berichten des Zusammenseins mit anderen, vornehmlich weiblichen Hofangehörigen und der interessanten Schilderung des kriegsbedingten Verlassens des Hofes von Dresden und dessen permanenter Etablierung in Warschau⁶¹ tritt Vaurinville selbst wiederum als Mittlerin zwischen einer Zahl von Dritten in Erscheinung und überbringt Gombert deren Grüße⁶². Doch nicht nur in den Briefen von Louise de Vaurinville wird die Position Gomberts und ihr besonderer Handlungsspielraum deutlich. In der Dresdner Korrespondenz der kurfürstlichen Kammerfrau befinden sich zahlreiche Briefe weiterer Hofakteurinnen und -akteure, die darum bitten, vor der kurfürstlich-königlichen Familie von ihr ins Gespräch gebracht zu werden. So wandte sich der Zittauer Akzisebeamte Karl Gottlieb Opitz an Gombert. Dieser war durch den angebrochenen Siebenjährigen Krieg in Armut geraten – Zittau war im Juli 1757 durch österreichische Truppen fast vollständig zerstört worden⁶³ – und bat um Fürsprache für eine kleine Pension: »très humblement [...] d'employer en ma faveur tout votre crédit auprès de Son Altesse roiale, la princesse roiale de Pologne et électorale de Saxe, qu'il Luy plaise de me faire donner une petite pension annuelle«⁶⁴. Auch Jean-François La Bichelle, ein weiterer Hofangehöriger, der sich 1757 in Warschau aufhielt, dankte der Kammerfrau und versicherte ihr, er vergesse nie »ce que Vous avez fait à mon égard«⁶⁵. Außerdem bat er sie noch um ein »gracieux pardon de S[on] A[ltesse] r[oyale] Madame la princesse électorale«, da er nicht nach Dresden reisen könne. Als »Vermittlerin königlicher Patronage«⁶⁶

59 Ibid., fol. 344r.

60 »Je vous supplie très humblement, Madame, de me mettre aux pieds de Madame la princesse royale«, Pagés an Gombert, Paris, 20.7.1758, *ibid.*, fol. 267r.

61 Ibid., fol. 353v, 409r.

62 Bspw. Mlle Dutrenoy [...], Mme Gutjahr, *ibid.*, fol. 336r; M. de Morlet [...], M. Lacoste, *ibid.*, fol. 336v.

63 Vgl. Andrea KLINGER, Macht und Ohnmacht. 250. Jahrestag der Zerstörung Zittaus am 23.7.1757, Zittau 2007.

64 Opitz an Gombert, Zittau, 26.6.1759, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 270r.

65 Dieses und das folgende Zitat: La Bichelle an Gombert, Warschau, 23.7.1757, *ibid.*, fol. 25.

66 MALLICK, »Spiritus intus agit«, S. 327.

stellte Charlotte de Gombert eine Schnittstelle im Machtgefüge des Hofes dar. Sie überbrachte Nachrichten, Bittgesuche und andere Informationen an ihre Dienstherrin und war Adressatin zahlreicher Personen, die sich ein Klientelverhältnis des sächsisch-polnischen Herrscherhauses erhofften. Ihr Netzwerk schloss weit über die französischen Zirkel der sächsischen Residenzstadt Personen anderer Höfe mit ein. War das gesellschaftliche Umfeld vieler Hofakteure französischer Herkunft, wie im vorigen Kapitel dargestellt, wesentlich von der Herkunft geprägt, so war Charlotte de Gomberts Hofamt der Schlüssel für ihre breite Vernetzung. Darüber hinaus hielt sie viele Beziehungen zwischen München und Dresden aufrecht, auch nachdem sie schon viele Jahre die bayerische Residenz verlassen hatte.

4.4 Empfehlung und Fürsprache. Professionelle Netzwerke

Gelegentlich erhielten Inhaber höfischer Ämter mit besonderem Zugang zum Herrscherhaus auch Bitten verschiedenster Personen um Anstellung bei Hof. Professionelle Netzwerke, die bereits einen Bezug zum sächsisch-polnischen Hof aufwiesen, waren hierbei hilfreiche Anknüpfungspunkte. Diese konnten zu einer Anstellung in der sächsischen Residenz führen, deren Zustandekommen sich nicht in die Konstellationen vorangegangener Patronageverhältnisse einfügt. Denn nun kommen zu Bittenden, Mittlern beziehungsweise Brokern und Adressaten noch Fürsprecher hinzu, die neben dem Mittler (als Garant des Patronageverhältnisses) noch die Rolle des Sachverständigen (als Repräsentanten der beruflichen Eignung) ins Spiel brachten. Ein Beispiel für eine solche in den Quellen unsystematisch anzutreffende Anstellung, die den Nutzen professioneller Netzwerke veranschaulicht, war der französische Miniaturmaler Lambert. Viel ist über ihn nicht bekannt, selbst sein Vorname bleibt unklar⁶⁷. Sicher ist allerdings, dass er mithilfe der sächsischen Diplomaten Gersdorf⁶⁸ und Debrose⁶⁹ Zugang zu höheren Amtsträgern und sogar zu August II. selbst erhielt. Im Juni 1709 wandte sich Lambert direkt an den König-Kurfürsten. In seinem Schreiben stützt er sich auf die beiden genannten Diplomaten, die somit die notwendige Brücke für das Patronageverhältnis herstellen. In untertänigstem Ton dankt er für 400 Livre, die Gersdorf ihm überreicht hatte. Er beteuert

⁶⁷ Es ist möglich, dass es sich um Joseph Lamberts handelt. Vgl. Emmanuel BÉNÉZIT (Hg.), *Dictionary of Artists*, Bd. 8, Paris 2006, S. 355.

⁶⁸ Wolf Abraham, Freiherr von Gersdorf (1662–1719), 1702–1719 Gesandter in Den Haag. Vgl. MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, S. 337.

⁶⁹ Claude de Debrose (gest. 1750), 1709/10 Gesandter in den Niederlanden. Vgl. *ibid.*, S. 329.

4. Französische Netzwerke in Dresden

ehrerbietig, dass dies mitnichten notwendig gewesen sei: »Votre Majesté ne me doit rien, il n'était pas nécessaire de cette surprise«⁷⁰. Dennoch gibt er daraufhin zu, er befinde sich in einer kümmerlichen Situation, und bricht sodann die Höflichkeit durch verzweifelte Ehrlichkeit: »Car en vérité, j'en ay besoing, et je ne sçay comment me tirer d'icy«⁷¹. Schließlich schlägt er den Bogen zu seinem Verlassen Frankreichs und dem Wunsch, sich in Sachsen niederzulassen:

Vous estes, Sire, cause que Lambert est sorty de France et n'y veut retourner de ses jours. Dessinez-moy, Sire, un endroit en Saxe, où je puisse m'y establir un ermitage pour y demeurer le reste de mes jours et y faire mignitures à mon ayse [...] et puis en battant les mains je crieray toujours »Vive le roy Auguste«⁷².

Unterstützung erhielt Lambert dabei von einem Künstlerkollegen aus Paris, der ihn schon einige Zeit zuvor empfohlen hatte: L. Lauthier. Dieser gibt nicht nur persönlich⁷³, sondern vor allem professionell sowohl seine Versicherung als auch eine Empfehlung für Lambert ab: »Il est tout des plus habilles dans son mestier, et [...] il dessigne à la perfection, il a aussi toute la valeur, et le mérite possible, il se nomme Lambert, il est de bonne famille et j'espère [...] que Votre Majesté [...] cognoscera bientôt par Elle-mesme ce que j'ay l'honneur de Luy dire«⁷⁴.

Die klaffende Zeitlücke von neun Jahren lässt sich nicht zuverlässig erklären. Dessen ungeachtet stehen beide Schreiben in einem klaren Bezug zueinander. Vielleicht war Lambert in Frankreich noch gebunden, als Lauthier bereits für ihn warb. Der Wegzug nach Den Haag und der Kontakt über die sächsischen Gesandten sprechen ebenfalls für ein zunächst zurückhaltendes Anstellungsangebot seitens Augusts II. Jedenfalls ist über das Wirken Lamberts in Sachsen, wie auch anderswo, leider nichts überliefert. Ob er tatsächlich nach Sachsen kam, bleibt ungeklärt. Gewiss war das Werben mithilfe von Referenzpersonen, abseits der zielgerichteten Anstellung durch Agenten⁷⁵, zu allen Zeiten sehr verbreitet. Allerdings kann eine zukünftige Auswertung der Fürsprachen wie für den hier dargestellten Fall nur durch eine vollständige Durchsicht der gesamten Korrespondenz beider sächsisch-polnischer Herrscher sowie ihrer oberen Hofchargen erfolgen. An einigen Stellen wurden in den Quellen weitere

⁷⁰ Lambert an August II., Den Haag, 20.6.1709, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/64, fol. 3r.

⁷¹ Ibid., fol. 4r.

⁷² Ibid.

⁷³ »[U]n [...] de mes bons amis«, Lauthier an August II., Paris, 2.8.1700, *ibid.*, fol. 31r.

⁷⁴ Ibid., fol. 31r–32r.

⁷⁵ Siehe Kap. 2.4.

Beispiele für derartige Fürsprachen professioneller Referenzpersonen ausfindig gemacht. Aber ohne eine systematische Durchsicht lassen sich keine weiteren Schlussfolgerungen treffen; allein die Netzwerkstrukturen, derer sich die Franzosen bedienten, um in Dresden ihren Beruf ausüben zu können, sind in jedem Einzelfall erkennbar⁷⁶.

⁷⁶ Bspw. die Bittschrift des Sprachmeisters Michel Lagisse an Premierminister Fleming Breslau, 1720, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 692/6, fol. 4r-5r, oder die Anstellung Renards beim Militär durch diplomatische Kontakte: Renard [an Brühl?], Dresden, 22.10.1741, AAE, 117 CP/24, fol. 113r-114r.